von Deckseinen auf dem Viadukte beschäftigter italienischer Arbeiter ist mit einem Deckseine wahrscheinlich an die vorgiemde Lokomotive gestoßen. Durch den Stoß ist der Arbeiter abgestürzt; der von ihm dirigirte schwere Bordstein fiel nach und traf den Arbeiter so unglücklich, daß ihm der Kopf zerschmettert wurde.

Tharandt. Als der Kutscher und Hausbesitzer Johann Müller am Montag Nachmittag mit Hochzeitsgästen von der Trauung in der Kirche zu Dorfhain nach Grillenburg zurückfuhr, stürzte er, wahrscheinlich in Folge Schwindelanfalles, plötzlich vom Kutscherbocke, wurde vom Geschirr überfahren und sofort getödtet. Müller hinterläßt eine Frau nebst 5 unerzogenen Kindern.

Döbeln, 20. October. Der zwischen der Stadtgemeinde Döbeln und der Neuen Gasaktiengesellschaft zu Berlin wegen des Betriebes der hiesigen Gasanstalt vereinbarte Vertrag tritt, nachdem er seitens des Stadtrathes vor dem 1. d. M. gerichtlich gekündigt worden, am 1. October 1897 außer Kraft; damit rückt die schon seit längerer Zeit in unserer Stadt schwebende Beleuchtungsfrage der Entscheidung immer näher. Im gleichen Schritte wie die Frage, ob die hiesige Gasanstalt in städtischen Besitz übergehen soll, wird natürlich auch die andere wegen Errichtung eines Elektrizitätswerkes in Döbeln weiter verfolgt.

* **Leipzig**, 19. Oktober. Die Reklame für die Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897 setzt nun, da die werbenden Stimmen für andere Unternehmungen verstummt sind, mit voller Macht ein. Einen kleinen Begriff von dem Umfange der in den Dienst des Leipziger Unternehmens gestellten Reklame möge folgende Aufzählung der allein in diesen Tagen aufgewandten Mittel geben. Vor Kurzem erschien eine Sonderausgabe der Ausstellungszeitung, welche mit ihrem farbigen Umschlage zum ersten Male das Plakatbild in die Oeffentlichkeit brachte, in einer Auflage von 30000 Exemplaren und wurde im ganzen Ausstellungsgebiet verbreitet. Seit Mitte dieses Monats prangt das Plakat selbst in allen Städten und sogar in den kleineren Ortschaften des Ausstellungsgebietes. Von der Eröffnung der Ausstellung an wird das Plakat auch im übrigen Deutschland zu sehen sein; es kommt in einer Gesammtauflage von 100000 Stück zur Vertheilung. Zu gleicher Zeit erschien die Ausstellungsmarke in neuer Ausstattung. In nächster Zeit gelangen die offiziellen Postkarten, welche acht verschiedene Ansichten von der Ausstellung enthalten, zur Ausgabe. Auch von den mit Bildern der Ausstellung geschmückten Speisekarten, die allen Hotels Deutschlands die Tafel zieren und überall von der Ausstellung reden machen, erscheint eine neue Auflage von 160000 Stück. Welches Aufsehen dieses neue und höchst wirksame Reklamemittel gemacht hat, mag daraus hervorgehen, daß die Prinzessin von Wales, welche die Speisekarten an der Tafel des Bahnhofshotels in Hannover sah, mehrere Exemplare davon sich ausbitten ließ, um sie als Probe der erfinderischen deutschen Reklame nach England mitzunehmen. Die Macht der Zeitungsinserate wird die Ausstellung sich noch ganz besonders zu Nutze machen.

Elbing. Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde am Dienstag gegen den Fischer und Eigenthümer Gottschalk, dessen Ehefrau und Sohn verhandelt. Die Angeklagten hatten in der Nacht vom 4. zum 5. August d. J. in Zeyers-Vorderkampen Feuer angelegt, durch welches die aus sechs Personen bestehende Familie Salewski ums Leben kam. Gottschalk sen. wurde zu lebenslänglichem, seine Ehefrau zu 7 Jahren Zuchthaus und der 16 Jahre alte Sohn zu sieben Jahren Gefängniß verurtheilt. Der Sohn gestand, die Brandstiftung verübt zu haben, da sein Vater sie ihm befahl unter der Drohung, er werde ihn sonst todt schlagen.

Ueber die Entwickelung der deutschen Schutzgebiete

während seiner Amtsführung hat Direktor Dr. Kayser in der bereits erwähnten Rede noch folgende Ausführungen gemacht:

Bei Uebernahme meiner Verwaltung beliefen sich die Einnahmen in **Kamerun** auf 278000 M., sie sind in diesem Etatsjahr auf 640000 M. gestiegen; in **Togo** betrugen sie 1890/91 93500 M. und belaufen sich in diesem Etatsjahr auf 380000 M. In **Südwest-Afrika** betrugen die Einnahmen 1890/91 1200 M., in dem laufenden Etatsjahr 386000 M. In **Ostafrika** sind die Einnahmen während der ganzen Zeit fast ständig geblieben, was aber insofern eine Steigerung bedeutet, als der Rupienkurs einen erheblichen Sturz erlitten hat, der bis jetzt fast 25 Proz. beträgt. Dem allmählich wachsenden Interesse des Reichstages für die Kolonien entspricht die Erhöhung des Reichszuschusses, woraus hervorgeht, daß das Vertrauen zu der Entwickelung unserer Schutzgebiete und zu der Verwaltung der Kolonien dauernd gestiegen ist. Während im Jahre 1890/91 von dem Reiche etwa $2^3/_4$ Millionen für die deutschen Kolonien verwendet worden sind, hat die Aufwendung im Jahre 1896/97 etwa $9^1/_2$ Millionen betragen. Diesen erhöhten Aufwendungen entspricht aber auch der wirthschaftliche und kulturelle Fortschritt. In allen unseren Kolonien ist die Zahl der Stationen im Innern gewachsen. Von 4 Stationen, die im Jahre 1890/91 in Ost-Afrika bestanden, ist die Zahl im Jahre 1896/97 auf 19 gestiegen; in Kamerun von 2 auf 10, in Togo von 2 auf 5, in Südwest-Afrika von 1 auf 26. Den gleichen Fortschritt machte das **Anwachsen der weißen Bevölkerung**. Sie betrug in Kamerun im Jahre 1890: 105 und stieg auf 230 im Jahre 1896; in Togo zählte sie 35 und im Jahre 1896 96, in Südwest-Afrika im Jahre 1890: 450 und im Jahre 1896: 2025 Köpfe. Für Ostafrika liegt eine solche Statistik nicht mit Genauigkeit vor. Wenn aber im Jahre 1894 die weiße Bevölkerung auf 750 Köpfe geschätzt wurde, so darf man annehmen, daß diese Zahl das Sechsfache der Anfangsbevölkerung darstellt. Auch die Zahl der **Handelsfirmen** hat sich in allen Schutzgebieten vergrößert. Während in dem Jahre 1890 an der ostafrikanischen Küste die Ostafrikanische Gesellschaft mit ihren Stationen thätig war, sind im Jahre 1896/97 13 selbstständige Firmen vorhanden. Die 11 Kamerunfirmen des Jahres 1890 haben sich um 5 deutsche vermehrt. In Togo wuchs die Zahl der Firmen von 11 auf 18, in Südwestafrika von 12 auf 23. Der **Handelsverkehr** unserer Kolonien beträgt im Gesammtumsatz über 30 Mill. M., wovon 10 Millionen auf das deutsche Zollgebiet fallen, welches im Jahre 1890 an diesem Handel mit einem kaum nennenswerthen Betrage betheiligt war. Von **Plantagenunternehmungen** war im Jahre 1890 noch nirgend die Rede. In Ostafrika sind jetzt 16 derartige Unternehmungen im Gange und Gesellschaften dabei thätig, deren Grundkapital allein für diese Zwecke mehr als 8 Millionen beträgt. In Kamerun sind ebenfalls 7 Plantagenunternehmungen im Gange. In Togo sind diese Unternehmungen auf 8 gewachsen. Ueber die in Südwestafrika thätigen Gesellschaften und deren Kapital ist dem Kolonialrath eine besondere Denkschrift zugegangen. Schon hat auch aus unseren Schutzgebieten eine mehr und mehr wachsende **Ausfuhr** stattgefunden. Bereits im vergangenen Jahre hat allein die Ostafrikanische Gesellschaft 100000 Pfund Kaffee von ihren Plantagen nach Deutschland gebracht. In Kamerun ist z. B. die Kakaoausfuhr von etwa 5000 kg des Jahres 1890 auf 141973 kg im Jahre 1895 gestiegen. Ueberall ist klargestellt, daß der Plantagenbau in unseren Schutzgebieten eine außerordentliche Zukunft hat. In Ostafrika sind **werthvolle Kohlenlager** entdeckt worden, und die Möglichkeit des Auffindens werthvoller Steine ist in größere Nähe gerückt. In Kamerun haben die Bodenuntersuchungen ergeben, daß wahrscheinlich Kohlen oder andere werthvolle Gesteine zu finden sind. Auch in Südwestafrika kann die Hoffnung auf den Betrieb eines einträglichen Bergbaues nicht als eine aussichtslose bezeichnet werden.

Während die **Sterblichkeit** in den ersten Jahren unserer Kolonialpolitik eine erhebliche war, ist sie insbesondere noch dadurch glücklicherweise gesunken, daß einerseits überall für gesunde und zweckmäßige Wohnungen und eine gute körperliche Verpflegung gesorgt ist, und daß anderseits durch Entsendung zahlreicher Aerzte und durch die Erbauung wohleingerichteter Krankenhäuser die Tropenkrankheiten mit großem Erfolg bekämpft werden. In allen afrikanischen Schutzgebieten bestehen Krankenhäuser, die gleichzeitig mit wissenschaftlichen Laboratorien verbunden sind, in welchen sehr werthvolle Forschungen über die Malaria und andere tropische Erkrankungen gemacht werden. Der letzte Kongreß deutscher Naturforscher und Aerzte hat der Kolonialabtheilung wegen ihrer Fürsorge auf dem Gebiete der Tropenhygiene seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

Was **wissenschaftlich auf unserem kolonialen Gebiet geleistet** worden ist, davon geben nicht nur die Sammlungen unserer Museen Auskunft, sondern nicht minder die mit Unterstützung der Kolonialabtheilung herausgegebenen wissenschaftlichen und kartographischen Werke. Auch in den Schutzgebieten sind überall Regierungsschulen für die Eingeborenen eingerichtet und Wanderlehrer angestellt worden.

Einen geradezu staunenswerthen **Aufschwung** hat das **Missionswesen** in unseren Schutzgebieten genommen. Im Jahre 1890 waren im ganzen in unseren Kolonien 6 deutsche Missionsgesellschaften thätig. Jetzt haben sich allein 12 protestantische deutsche Missionsgesellschaften mit 66 Stationen und 8 deutsche katholische Missionsgesellschaften mit 79 Stationen gebildet. Die Zahl der Missionare ist im Wachsen begriffen. In Togo sind 27, in Kamerun 37, in Ostafrika in 3 Küstenstädten allein 45.

Diesem geistigen Rüstzeug zur Seite steht in allen afrikanischen Gebieten eine kriegstüchtige **Schutztruppe**; während im Jahre 1890 von allen Seiten darüber geklagt wurde, daß in unseren Kolonien weder für Missionen noch für wirthschaftliche Unternehmungen ein ausreichender Schutz vorhanden sei, ist jetzt überall Eigenthum und Leben gesichert und, soweit überhaupt ein dauernder Friede in Afrika jetzt möglich sein kann, der Friede im wesentlichen gewahrt, sind alle Mittel vorhanden, um einen Bruch des Friedens sofort niederzuschlagen.

Für die nächste wichtige Aufgabe zur Erschließung der Kolonien, für den **Eisenbahnbau**, sind alle erforderlichen Vorarbeiten abgeschlossen.

Vermischtes.

Ein dankbarer Wilddieb. Vor einigen Wochen war in der Gegend von Laasphe in Westfalen ein Wilddieb festgenommen und in das Gefängniß von Berleburg überführt. Dort entfloh er, und alles Bemühen, seiner wieder habhaft zu werden oder seinen Aufenthaltsort auszukundschaften, blieb erfolglos. Da erhielt plötzlich vergangene Woche der Gefängnißaufseher in Berleburg ein großes Packet, und als er es öffnete, fiel ihm Sträflingskleidung entgegen. Das Packet kam aus Antwerpen, und ein beigefügtes Schreiben ließ erkennen, daß der entsprungene Wilddieb der Absender war. In verbindlicher Weise bedankte sich dieser für die freundliche Behandlung während der Gefängnißzeit. Als Anerkennung gestatte er sich, einen Hasen zu übersenden; den ersten Rehbock aber, den er Gelegenheit haben würde, zu schießen, solle der Herr Amtsrichter erhalten.

Zur Ueberfüllung im Beruf der Kontoristinnen schreibt der „Tägl. Rundschau" ein Mitarbeiter: Meine Nichte hat in Berlin die erste Klasse einer höheren Töchterschule und den „Oberkursus" einer der angesehendsten Handelsschulen durchgemacht; sie hat sich darauf noch in der Stenographie vervollkommnet, bedient zwei Schreibmaschinen und schreibt eine recht gute, geläufige Handschrift. Sie fand nach schwerer Mühe Stellung in einem Kontor, wo sie die Buchführung, die Korrespondenz, die Abfassung von Klagen u. s. w. durchaus selbständig zu besorgen hatte. Mit zweistündiger Unterbrechung für den Mittagstisch wird sie von Morgens acht Uhr bis Abends acht Uhr beschäftigt. Dafür erhält sie ein Gehalt von zwanzig Mark monatlich (!) während der fünfzehnjährige Laufbursche, der täglich zwei Stunden weniger Dienst hatte, wöchentlich sieben Mark bekam. Im dritten Monat hatte sie eine Zulage von fünf Mark erreicht, aber schon nach kurzer Frist wurde ihr die Stellung gekündigt, da der Prinzipal zu einem niedrigeren Gehalt zurückkehren wollte. Sie hat sich seither — seit etwa zwei Monaten — um ungefähr fünfundzwanzig durch Anzeigen ausgeschriebene Stellen beworben und ist infolge ihrer guten Zeugnisse beinahe jedes Mal zum engeren Bewerb gekommen. Kein einziger Prinzipal aber hat mehr als 20 Mark geboten, selbst wenn die Stelle mit 30 Mark ausgeschrieben war: so stark war der Andrang! Das Verfehlteste aber ist es, wenn junge Mädchen sich darauf einlassen, eine bestimmte Zeit ohne Entgelt zu arbeiten. Sie verderben damit nur sich und ihren Kolleginnen den Beruf und fördern die Ausbeutung. Schriftliche Verträge werden die Wenigsten erhalten; in den meisten Fällen würde man jedes junge Mädchen zurückweisen, das mit solchen „Ansprüchen" käme. Die Eltern, welche ihre Töchter zu Buchhalterinnen ausbilden lassen, werden gut thun, wenn sie damit rechnen, daß eine Anstellung überhaupt schwer zu finden ist und daß das Anfangsgehalt, das noch vor zwei Jahren durchschnittlich fünfzig Mark betrug, wegen der großen Ueberfüllung jetzt auf zwanzig Mark herabgesunken ist.

Die Professionsbettler „klappern" jetzt eifrig die westlichen Vororte Berlins ab, wo ihnen der Schutzmann noch nicht so im Nacken sitzt wie in Berlin. In Friedenau, Schöneberg, Steglitz u. s. w. machen die Leutchen noch immer ganz gute Geschäfte, und es ist thatsächlich vorgekommen, daß der Hausbesitzer, der einem Bettler Nachmittags einen Groschen geschenkt hatte, am Abend mit demselben gemeinsam nach Berlin gefahren ist, und zwar — zweiter Klasse! Welche Ansprüche die Bettler stellen, geht aus folgendem Beispiel hervor, das der „Deutschen Tageszeitung" mitgetheilt wird. In einer Villa in der Hauptstraße in Friedenau sprach ein sauber gekleideter „Herr" um eine milde Gabe an. Die Hausfrau verabreichte ihm ein Fünfpfennigstück. Der „Herr" wandte dasselbe um und um und gab es endlich der verdutzten Hausfrau zurück mit den Worten: „In einem so feinen Hause beanspruche ich mindestens zehn Pfennige!" Sprachs, machte eine elegante Verbeugung und verließ würdevoll das Haus!

Im Hochzeitswagen gestorben ist in Berlin die 40 Jahre alte Frau Auguste Kreßin, verwittwete Christ, geborene Müller. Christ, der vor drei Jahren starb, war Hauseigenthümer am Kottbuser Damm und betrieb dort eine Rüstzeughandlung auf dem Grundstück Nr. 94. Seine Wittwe verkaufte das Haus und zog nach der Kaiser Friedrichstraße 248 zu Rixdorf. Hier lernte sie den Kaufmann und früheren Ringkämpfer Kreßin kennen, mit dem sie am 15. d. M. standesamtlich getraut wurde. Die kirchliche Trauung sollte am Sonnabend stattfinden, mußte aber wegen Erkrankung der Frau vertagt werden. Die Frau hatte eine Vorahnung, daß sie sie nicht überleben werde; sie sprach davon ihrem Dienstmädchen gegenüber und ließ vorgestern Vorm. Gerichtsbeamte kommen, um ihr Testament zu machen. Als man nun Nachmittags zur Michaelikirche fahren wollte, um die kirchliche Trauung nachzuholen, und kaum bis zur Kottbuser Brücke gekommen war, fiel plötzlich Frau Kreßin bewußtlos ihrem Manne in die Arme. Der Hochzeitswagen kehrte um, man trug die Frau schleunigst in ihre Wohnung hinauf und rief einen Arzt herbei. Dieser konnte nur feststellen, daß mittlerweile der Tod eingetreten war, vermuthlich infolge eines Herzschlags.

Ein künstliches Gebiß verschluckt. Der Kaufmann Max Bolder aus Arnsfelde hatte während des Schlafes sein künstliches Gebiß verschluckt. Dasselbe war im Kehlkopfe sitzen geblieben und konnte trotz vieler Bemühungen zweier sofort herbeigerufener Aerzte nicht entfernt werden. B. wurde daher in Begleitung seines Hausarztes schleunigst nach Berlin gebracht, wo es nach einer schwierigen Operation auch gelang, den Fremdkörper wieder an's Tageslicht zu befördern.

Ein elfjähriger Knabe als Mörder seiner Großmutter. Ueber die Mordthat eines Elfjährigen wird des Näheren aus Triest geschrieben: Die Wittwe Marie Salvago ist von ihrem elfjährigen Enkel Wilhelm Mangachi durch zwei Revolverschüsse getödtet worden. Der Knabe hatte die alte Dame unter einem Vorwande auf den Dachboden des von ihr bewohnten Gartenhäuschens gelockt und dort — nach seinem eigenen Geständnisse — drei Revolverschüsse auf die Frau abgefeuert. Eine Kugel ging fehl, die beiden anderen brachten der alten Dame lebensgefährliche Verletzungen bei. Der um zwei Jahre ältere Bruder Wilhelm Mangachis wohnte theilnahmslos der fürchterlichen Blutthat bei. Nach Vollführung derselben schlossen die Knaben die Bodenthür mit dem Schlüssel ab und eilten in den Hof hinab, wo sie sich dem Spiele hingaben, bei welchem sie noch von dem Polizisten gefunden wurden, der sie verhaftete. Wilhelm Mangachi, der zuerst alle möglichen Ausflüchte gebrauchte, dann aber ein volles Geständniß ablegte, erklärte, er habe seine Großmutter aus Haß und Rachsucht getödtet, weil sie ihm und seinem Vater mit Lieblosigkeit begegnet sei. Trotzdem der Knabe alle Schuld auf sich nimmt, sprechen doch viele andere Umstände dafür, daß der entsetzliche Mordgedanke nicht in seinem Kopfe allein entsprungen ist. Auch sein älterer Bruder, sowie sein Vater, der 46jährige Kaufmann Mangachi, ein geborener Grieche, aber englischer Unterthan, wurden verhaftet. Die Magd des Hauses, mit welcher Letzterer ein Liebesverhältniß unterhalten haben soll, wurde ebenfalls eingezogen. Gegen die beiden Letztgenannten liegen gleichfalls zahlreiche Verdachtsmomente vor. Georg Mangachi lebte mit seiner Schwiegermutter schon seit längerer Zeit in Unfrieden, welcher materiellen Differenzen entsprang, daß die alte Dame behauptete